

Persönlicher Rundbrief Nr. 4 von Markus Bettler

Bogotá, Kolumbien, 19. Dezember 2005

Liebe Freunde

Habe schon eine Weile nichts mehr von mir hören lassen; die letzten paar Monate sind auch im Eiltempo vorüber! Bin doch eben erst aus Chemesquemena zurückgekehrt – doch wenn ich nachschaue, stelle ich fest, dass dies Anfang Oktober war. Und schlimmer, es bleiben mir noch genau 3 Wochen in Kolumbien! Bin schon unruhig, dass diese schöne und spannende Zeit nun vorüber ist. Verabschieden von PBI-Team-Kollegen, von den Leuten der Organisationen die wir begleiten und anderen, die ich liebgewonnen habe. Abschied nehmen von einer abwechslungsreichen Arbeit und einem vielfältigen Land.

Ölproduktion vertreibt Kleinbauern

Eine Vielfalt, die ich in den letzten Monaten kennen lernen konnte. Meine zweite Reise nach dem Dokumentarfilm-Drehtermin in San José de Apartadó, führte mich ins Departement Meta, in der Ebene östlich von Bogotá und der Kordillere. Ein Gebiet, das noch bis vor 20-30 Jahren von dichtem Dschungel bedeckt war und in welches die "Zivilisation" ständig weiter vorrückt. Pioniere sind meist arme Bauern, die aus ihrem angestammten Gebiet vertrieben wurden. In diesen abgelegenen Weibern herrscht aber meist die Gewalt und der bewaffnete Konflikt zwischen Militär, Paramilitärs und Guerrilla vertreibt die Leute wieder und wieder und immer weiter Richtung Amazonas. Auch Landinteressen von Grossbauern mit riesigen Rinderfarmen oder Plantagen von afrikanischen Palmen, aus denen Öl zur Herstellung allerlei Lebensmittel und Kosmetika gewonnen wird, tragen dazu bei, dass sich Kleinbauern nach einer neuen Lebensgrundlage umsehen müssen. In den abgelegenen Gebieten lohnt sich der Anbau von üblichen Landwirtschaftsprodukten wegen des langen und teuren Strassentransportes nicht.

Folgen des Kokaanbaus

Ertragsreich ist einzig und allein der Anbau der Kokapflanze, welche gleich vor Ort in "Labors" mitten im Dschungel zu Kokabase prozessiert wird und dann von illegalen Gruppen gekauft, zu Kokain umgewandelt und zum Grossteil nach Nordamerika und Europa transportiert wird. Die Illegalität und das viele Geld, das im Spiel ist, verschärfen den Konflikt noch und zerstören auch die Umwelt, erstens durch die Abholzung und zweitens durch die vielen Chemikalien, die zur Herstellung der Droge benötigt werden und nach Gebrauch ungefiltert weggeschüttet werden.

Immerhin gibt es Programme, um die Kokapflanzungen durch ertragreiche legale Produkte zu ersetzen. Die Vernichtung der Plantagen durch Besprühung aus Flugzeugen ist aber laut Berichten von verschiedenster Seite vollständig gescheitert, da diese erstens die Umwelt samt Menschen und Tieren vergiftet und das Problem nicht beseitigen, sondern höchstens in andere Gegenden und Länder vertreibt. Zum Beispiel wieder nach Peru und Bolivien, woher die Kokapflanzungen vor ein paar Jahren kamen.



Klage der Menschen in Meta und anderen Departements ist denn auch, dass ihnen durch die Besprühungen das wenige, das sie haben, genommen wird und der Staat ihnen stattdessen eine Alternative bieten sollte. Auch die Beschuldigung von Militärseite, die Guerrilla zu unterstützen und die Verdächtigungen der Guerrilla, ein Spitzel des Staates oder Helfer der Paramilitärs zu sein, führen zu unglaublichen Gewalttaten und zu einem Klima von Angst und Gesetzlosigkeit.

Auf der Suche nach ZeugInnen von Menschenrechtsverletzungen

Auf meiner letzten Reise, von der ich vor zwei Wochen zurückgekehrt bin, wurde ich Zeuge der schwierigen Lage. Wir begleiteten die "Mission zur Beobachtung im Herzen des Plan Patriota" nach Calamar im Departement Guaviare. Die Mission bestand aus ca. 10 verschiedenen Organisationen, die einen Bericht über die Menschenrechtsverletzungen im Süden des Landes, wo die Regierung den "Plan Patriota" zur Vernichtung der Guerrilla umsetzt. Dies mit tatkräftiger Unterstützung der US-Regierung durch Gelder zur Aufrüstung der kolumbianischen Armee, Entsendung von US-amerikanischen Militärspezialisten und eben Besprühungen aus der Luft mit "Round-up" dem beliebten und ach-so-harmlosen Herbizid.

Calamar ist jedenfalls das bestbewachte Dorf, das ich je gesehen habe. In der Zone sind 2000 Profisoldaten stationiert, und im Dorf 250 Polizisten. Das bei einer Bevölkerungszahl von rund 8000 Personen in der gesamten Gemeinde.

Bei der Landung in Calamar wurden wir gleich vom Militärkommandanten in Empfang genommen. Dieser bekräftigte den Einsatz des Militärs für die Verbesserung der Sicherheitslage und der wirtschaftlichen Situation. Als Hauptproblem sieht er, wie alle Militärs, die "Banditen" der Guerrilla. Spricht man mit anderen Leuten, zeigt sich, dass auch Militärangehörige und vor allem Paramilitärs in Verbrechen und illegale Aktivitäten wie den Drogenhandel verwickelt sind.

Um Aufschluss über diese Verbrechen zu gewinnen, führte die Mission, die wir begleiteten, Versammlungen mit den Gemeinderäten, der Bevölkerung und den Sicherheitsorganen durch. Solche unabhängigen Missionen stellen ein Gegengewicht zu den offiziellen Berichten der Regierung dar, welche die Lage beschönigen. Es gibt viele Berichte über das Verschwindenlassen von Personen und aussergerichtliche Hinrichtungen, doch gelangt nur ein kleiner Teil dieser Verbrechen an die Öffentlichkeit, denn die Angehörigen scheuen sich meistens, eine Anzeige zu machen, aus Angst vor Racheakten. Der Ombudsmann erzählte uns zum Beispiel, dass eben ein Mann bei ihm war, dessen Bruder seit 7 Monaten verschwunden ist, und er sich erst heute getraute, dies anzuzeigen.

In der öffentlichen Versammlung kam denn auch wenig ans Tageslicht. Die einzigen, die sich getrauten, das Militär und die Paramilitärs Verbrechen zu beschuldigen waren ein paar Gemeinderäte und ein Kongressabgeordneter. Letzterer war mit einer kugelsicheren Weste und einem Kontingent von Polizisten geschützt; Gemeinderäte, die sich mit den (un-)heimlichen Machthabern anlegen, mussten nach Morddrohungen schon mehrfach ins Exil in andere Städte ziehen.

Nach der Rückkehr nach Bogotá veröffentlichte die Mission einen Bericht über die eingeholten Zeugenaussagen. Der Bericht wurde der Presse vorgestellt, sowie an UN-Organe, die kolumbianische Regierung und an die Nichtregierungsorganisationen verschickt. Berichte wie dieser tragen dazu bei, dass z.B. die US-amerikanische Regierung, der kolumbianischen Regierung Richtlinien zur Einhaltung der Menschenrechte auferlegt, bevor sie neue Kredite zur Bekämpfung der Guerrilla oder der Koka-pflanzungen bewilligt. Die kolumbianische Regierung von Alvaro Uribe gibt sich ja alle Mühe, in der Welt den Eindruck zu vermitteln, dass Menschenrechtsverletzungen kein Problem mehr sind. Viele Nichtregierungsorganisationen sind hingegen anderer Ansicht und zeigen auf, dass das von der Regierung gezeichnete Bild nicht der Realität entspricht. Unsere Rolle als internationale Begleiter ist, den "Arbeitsbereich" dieser Organisationen, die in Opposition zur Regierung stehen, zu schützen. Dies durch Lobbyarbeit und unser weltweites Unterstützungsnetz.

Begleitung eines Anwaltes

Eine ähnliche Mission wie die oben beschriebene führte mich in die Sierra Nevada de Santa Marta, im Norden des Landes. Wir begleiteten einen Anwalt des Anwaltskollektivs "José Alvear Restrepo" an die Versammlung der Kankuamo-Indianer. Das Anwaltskollektiv nimmt sich Menschenrechtsverletzungen im ganzen Land an und führt Prozesse gegen Militärs, Polizisten und andere Beamte und



Staatsangestellte, die in Massaker, Verschwindenlassen von Personen, aussergerichtlichen Hinrichtungen etc. verwickelt sind.

Bei ihren Reisen zu Gerichtsterminen und Versammlungen im ganzen Land, bitten die Anwälte des Kollektivs meist um unsere Begleitung. Wir flogen also nach Valledupar, der heissen Hauptstadt des Departements Cesar, welche angeblich völlig von den Paramilitärs kontrolliert ist. Am nächsten Morgen fuhren wir in einer Karawane von Regierungsmitgliedern, Beamten, Nichtregierungsorganisationen und Kankumo-Indianern drei Stunden bergauf nach Chemesquemena. Die Kankumos hatten ein Kalb geschlachtet und empfingen uns gleich mit reichlich Essen. Am Nachmittag begann die Versammlung, die bis nachts dauerte und bei der die Indio-Gemeinschaft über Verletzungen ihrer Rechte berichteten und die Regierungsmitglieder sofortige Nachforschungen und Abhilfe versprachen. Eine kritische Stimme sagte mir, dass diese Versammlungen immer so ablaufen: Es sieht alles so schön aus, die Regierung verspricht zu handeln, die Militärs erzählen, wie sehr sie den Menschenrechten verpflichtet sind und dass das einzige Problem die "Banditen" der Guerrilla sind. Es gibt einen Bericht und eine folgende Versammlung, doch die Situation für die einfachen Leute verbessert sich dennoch nicht und ihre Rechte werden von den staatlichen Sicherheitskräften und den illegalen Gruppen missachtet, so dass sie entweder kollaborieren, schweigen oder fliehen müssen. Ohne solche Missionen oder den Einsatz des Anwaltskollektivs wäre die Situation noch schlimmer.

Kolumbien ist ja eine Demokratie und hat als solche alle internationalen Vereinbarungen betreffend Menschenrechte unterzeichnet. Da der Staat bei vielen schweren Verbrechen wie Massakern, Verschwindenlassen von Personen und anderen Verbrechen gegen die Menschlichkeit die Schuldigen (resp. die Hintermänner) nicht bestraft, gelangt das Anwaltskollektiv mit Präzedenzfällen an den Interamerikanischen Menschenrechtshof in San José de Costa Rica. Diese höchste Instanz kann den Staat schuldig sprechen und ihn zwingen, geeignete Massnahmen gegen die Verletzung der Menschenrechte zu treffen. In einigen Fällen, wie z.B. im "Fall Mapiripán" bei dem eine Gruppe von rund 100 Paramilitärs quer durchs Land reisen konnte und während drei Tagen ein Massaker an 49 Bewohnern des Dorfes Mapiripán verübte, ohne dabei von den Sicherheitskräften aufgehalten zu werden, gibt es dann ein Strafverfahren auch gegen hohe Militärs. Dass diese bis zu ihrer Verhaftung untergetaucht sind oder dass versucht wird, solche Anklagen durch die Ermordung von Zeugen und Anwälten zu verhindern ist dann wieder eine andere (resp. die alte) Geschichte! Unsere Arbeit als internationale Begleiter der Anwälte bei Gerichtsterminen und Versammlungen mit Angehörigen der Opfer ist zwar nur nebensächlich, da wir weder nachforschen noch anklagen, jedoch vorläufig noch notwendig um weitere Morde oder Verschwindenlassen zu verhindern und um den Opfern und ihren Anwälten international Gehör zu verschaffen.

Die Höhenpunkte

Dass solche Begleitungen nicht nur abenteuerlich und landschaftlich reizvoll sind, sondern es vor allem bereichernd und spannend ist, die Menschenrechtsanwälte begleiten zu dürfen, könnt ihr Euch wohl vorstellen. Es sind denn auch diese Reisen, die mir unvergesslich bleiben werden und die den Höhepunkt meiner Arbeit mit PBI darstellen. Doch auch das Arbeiten und Zusammenleben im internationalen Team, die horizontale Entscheidungsstruktur des Projekts und die intensive Auseinandersetzung mit dem Land, den Leuten und der politischen Lage, sind Besonderheiten meines Aufenthaltes, die ich nicht missen möchte.

Am 10. Januar kehre ich in die Schweiz zurück. Werde Euch dann gerne etwas detaillierter über mein Jahr in Kolumbien berichten und Fotos zeigen.

Für die Entscheidung, was als nächstes kommt, möchte ich ein wenig Zeit nehmen. Ein paar Skiausflüge und Wiedersehens-Feiern stehen jetzt schon fest!

Ich wünsche Euch schöne Weihnachten und ein gutes Neues Jahr.

Bis bald, viele Grüsse

Markus

